

SWR2 Feature

Bittere Pillen für Afrika

Trumps Gesundheitspolitik und die Folgen

Von Bettina Rühl und Arndt Peltner

Sendung: Mittwoch, 13. Mai 2020

Redaktion: Wolfram Wessels

Regie: Karin Hutzler

Produktion: SWR 2020

SWR2 Feature können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-feature-podcast-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Atmo Straße Malindi

Erzählerin:

In Malindi an der kenianischen Küste sind die Straßen voller Leben, trotz der tropischen Hitze. Der Ort ist rund 12.000 Kilometer von Washington entfernt, dem Amtssitz von US-Präsident Donald Trump. Junge Männer werben laut rufend für ihre Minibusse, die zentrale Routen in der Stadt bedienen. Händlerinnen und Händler bieten am Straßenrand ihre Waren an: Ananas, Mangos und Bananen, Fettgebackenes oder das Fladenbrot Chapati, gebrauchte Schuhe und Kleidung. Etwas abseits von der Hauptstraße sitzt Beatrice Waithera auf einem Hocker neben langen Tischen, auf denen sich Altkleider türmen. Von US-Präsident Donald Trump hat sie natürlich gehört. Aber sie ahnt nicht, dass seine Politik ihr Leben beeinflusst. Beatrice ist ganz damit beschäftigt, genug zu verdienen, um überleben zu können.

An- und Absage:

Bittere Pillen für Afrika.
Trumps Gesundheitspolitik und die Folgen.
Ein Feature von Bettina Rühl und Arndt Peltner

Atmo Hintergrund Beatrice' Laden

O-Ton Beatrice:

This is not my shop. I'm just employed here. Yes. I'm selling clothes of ladies.

Übersetzerin 1:

Das hier ist nicht mein Laden, ich bin nur angestellt. Ich verkaufe Damenkleidung.

Erzählerin:

Ihre Chefin zahlt der 24-Jährigen 150 kenianische Shilling am Tag, ungefähr 1,30 Euro.

O-Ton Beatrice:

It's small, but it is good. I' am not that idle.

Übersetzerin 1:

Das ist nicht viel, aber ich bin zufrieden. Wenigstens habe ich etwas zu tun.

Erzählerin:

Vor rund drei Jahren war das noch anders, damals verdiente Beatrice nichts. Sie hatte die achte Klasse abgeschlossen und war aus ihrem Heimatdorf nach Malindi gekommen. Sie und ihre Eltern hofften, dass sie in der Stadt eine bessere Chance hätte, einen Job zu finden.

O-Ton Beatrice:

I was living with my aunt and my aunt was, she hasn't had a job, me too. So, I was trying to get money through a man to look for my life. So, therefore looking, looking for that money, I get myself pregnant. It was difficult for me by the time I realized that

I was pregnant. I was stressed up. I sat alone thinking that should I kill myself because I'm pregnant?

Übersetzerin 1:

Ich habe bei meiner Tante gelebt, die hatte auch keine Arbeit. Um an Geld zu kommen, wollte ich einen Mann finden. Während ich also auf diese Weise versuchte mich abzusichern, wurde ich schwanger. Als ich das merkte, geriet ich in Panik. Ich saß da und überlegte, ob ich mich umbringen sollte.

Erzählerin:

Denn der Vater des Kindes hatte keineswegs eine Zukunft mit Beatrice vor Augen - er wollte das Kind nicht, empfahl dessen Abtreibung und machte sich aus dem Staub. Beatrice hatte Angst, wegen der Schwangerschaft von ihrer Tante aus dem Haus gejagt zu werden. Schließlich hatten sie ja beide keine Arbeit, und ihre Tante auch schon ein Kind, das sie irgendwie versorgen musste.

O-Ton Beatrice:

When I said I was pregnant, she was afraid. She didn't know what to do. So I decided to take that risk on myself. I was trying to treat myself on my own. By taking some medicines. It's from a tree, like that Mkilifi. I go myself, I cut them, then I go and boil them, I drink that water. I feel like paining, paining, but it didn't help. I was scared. Very, very scared.

Übersetzerin 1:

Als ich ihr sagte, dass ich schwanger bin, hat sie Angst bekommen. Sie wusste nicht, was sie tun sollte. Da habe ich beschlossen, mich selbst zu behandeln. Ich habe Medizin genommen, die ich von einem Baum habe, dem Mkilifi. Ich habe einige Blätter abgeschnitten, ausgekocht und den Sud getrunken. Kurz danach bekam ich sehr große Schmerzen, aber geholfen hat es nicht. Ich hatte Angst, sehr große Angst.

O-Ton Kephine Ojung'a:

It was dangerous. Probably she was afraid of doing another cup.

Übersetzerin 1:

Das war gefährlich. Aber offenbar war ihre Angst so groß, dass sie nicht noch eine weitere Tasse des Suds getrunken hat.

Erzählerin:

Bei der Krankenschwester Kephine Ojung'a fand Beatrice Hilfe. Voller Panik hatte Beatrice eine Freundin um Rat gefragt, und die hatte ihr die Nummer von Kephine Ojung'a gegeben, die seit acht Jahren eine kleine Klinik in Malindi betreibt.

O-Ton Kephine Ojung'a:

When this fails, they will always try some other things like tree leaves, OMO, all substances. The girls have done Brufen, you know Brufen? Somebody takes 20 of them... Brufen is a painkiller. You see a biro, you know, a pen, the tip of a pen, we

even find it in the cervix, find, the place where the ink stays, that tube is inserted there. So much. A crotchet that you use to make the sweater and what have you.

Übersetzerin 1:

Wenn eine Methode fehlschlägt, werden die Frauen alles Mögliche andere versuchen. Zum Beispiel eine Lösung aus Waschmittel. Oder Brufen, kennen Sie das? Ein Schmerzmittel. Eine meiner Patientinnen hatte 20 Tabletten genommen. Manchmal steckt die Mine eines Kugelschreibers im Gebärmutterhals, eine Häkelnadel oder etwas Ähnliches.

O-Ton Beatrice:

I didn't know about we have a doctor who can do abortion safely.

Übersetzerin 1:

Ich wusste nicht, dass es jemanden gibt, der eine sichere Abtreibung machen kann.

Erzählerin:

Über Abtreibung wird in Kenia öffentlich kaum gesprochen. Aber Beatrice hätte es ja gar nicht so weit kommen lassen müssen, sie hätte verhüten können.

O-Ton Beatrice:

I didn't know.

Übersetzerin 1:

Das wusste ich nicht.

Erzählerin:

Sie habe weder mit ihrer Mutter noch mit ihrer Tante je über Verhütungsmethoden gesprochen. Auch in der Schule finde keine Aufklärung statt, sagt Kephine Ojung'a.

O-Ton Kephine Ojung'a:

In our country, it is not very easy to get 10 girls out of 20 telling you about menstruation and hygiene, menstruation cycle. No one knows. The Ministry of Education does not take them through, and they don't allow us to do so. So, there is always a war.

Übersetzerin 1:

In Kenia wird man unter 20 Frauen nur mit Mühe 10 finden, die über ihre Menstruation und die nötige Hygiene während ihres Zyklus Bescheid wissen. Sie haben keine Ahnung. Das Bildungsministerium bietet keine Aufklärung an und verbietet uns, in den Schulen darüber zu reden. Um dieses Thema tobt ein regelrechter Krieg.

Erzählerin:

Und Kephine Ojung'a steht an der Front, um in ihrem Bild zu bleiben. Die warmherzige und zugewandte Frau Mitte Vierzig kämpft seit Jahren im kenianischen „Netzwerk für Reproduktive Gesundheit“ dafür, dass Frauen und Mädchen aufgeklärt werden, Zugang zu Verhütungsmitteln haben und im Notfall für einen

Schwangerschaftsabbruch zu Fachkräften gehen können, statt bei Quacksalbern ihr Leben auf's Spiel zu setzen.

O-Ton Kephine Ojung'a:

The stigma is still attached to our culture. Our culture, people must give birth, and our culture, we must respect our husbands, and our husbands must tell us it is right to do family planning or it is wrong to do family planning. And that's why we as Reproductive Health Network Kenya, we go out to speak strongly on the choice of a woman.

Übersetzerin 1:

In unserer Kultur ist das immer noch stigmatisiert. Frauen müssen Kinder gebären und ihren Ehemännern Respekt zollen. Unsere Ehemänner müssen uns sagen, ob wir verhüten sollen oder nicht. Weil das immer noch so ist, setzt sich unser Netzwerk für die Wahlfreiheit der Frauen ein.

Erzählerin:

Seit dem 23. Januar 2017 ist dieser Kampf für Kephine Ojung'a und unzählige ihrer Mitstreiterinnen in Afrika noch schwerer geworden. Der Grund sind Ereignisse im fernen Washington D.C.

Atmo PBS News Hour:

„President Trump went well beyond his Republican predecessors today with a major expansion of a policy that restricts how US aid can be used for international health and family planning. The rule, known as the Mexico City Policy has often blocked international assistance through the US agency for international development to any groups or programs that provide or mention abortions. The president's new order would apply to billions of additional dollars given out by the State and Defence departments...“

Übersetzerin 2:

Präsident Trump ging heute viel weiter als seine republikanischen Vorgänger, in dem er die Einschränkungen massiv ausweitete, wie US Entwicklungshilfe für internationale Gesundheit und Familienplanung ausgegeben werden darf. Diese Verordnung, bekannt als „Mexico City Policy“ hat schon oft internationale Hilfe der amerikanischen Behörde für Internationale Entwicklung, US AID, an Gruppen oder Organisationen blockiert, die Abtreibungen durchführen oder nur erwähnen. Die neue Anordnung des Präsidenten würde Milliarden von zusätzlichen Dollars betreffen, die durch das Außen- und das Verteidigungsministerium ausgezahlt werden.

OT Jennifer Kates:

When president Trump took office, everyone expected, fully expected that he would reinstate the policy. Um, as you know, probably putting it back into place as it had been under George W. Bush.

Übersetzerin 2:

Als Präsident Trump sein Amt übernahm, hat jeder damit gerechnet, dass diese Richtlinie wieder umgesetzt werden würde, eben wie unter George W. Bush.

Erzähler:

Jennifer Kates ist in der „Kaiser Family Foundation“ für „Globale Gesundheit und HIV-Politik“ zuständig. Die Stiftung forscht und informiert über das Gesundheitssystem in den USA, aber auch über die Rolle der USA in der internationalen Gesundheitspolitik. Präsident Ronald Reagan hat die „Mexico City Policy“ 1984 zum ersten Mal in Kraft gesetzt. Kritiker nennen sie auch „Global Gag Rule“, „Globalen Maulkorberlass“. Sie besagt, dass kein US-amerikanischer Dollar aus dem Bereich der Entwicklungshilfe im Zusammenhang mit einem Schwangerschaftsabbruch ausgegeben werden darf; weder für die Beratung, noch die Vermittlung oder für Abtreibungen selbst. Die demokratischen Präsidenten Clinton und Obama setzten die Verordnung in ihrer Amtszeit jeweils aus, die Republikaner George H.W. Bush und George W. Bush setzten sie wieder in Kraft. Und Donald Trump setzte noch eins drauf.

OT Kates:

And for the first time, um, said that the policy was going to apply not just to family planning money, which had been the historical, um, uh, way it had been implemented. But to any U S global health assistance. Oh, I should say a foreign NGO. If a foreign NGO received money for PEPFAR from the U S it still had to make the certification and could not, um, use other money to carry out a prohibited activities if it received money for maternal health. Same thing if the received money for malaria, same thing. Nutrition, same thing. Prior to Trump, that had never been the case. And in fact, during the George eight, George W. Bush administration, since he created PEPFAR, he was very, his administration was very clear that this policy did not apply to PEPFAR.

Übersetzerin 2:

Seitdem gilt die Verordnung nicht nur für die Gelder zur Familienplanung, sondern weltweit für alle Gesundheitsprojekte, die von den USA unterstützt werden. Wenn eine ausländische Hilfsorganisation von den USA z.B. Gelder für das Aids-Programm PEPFAR erhalten hat, musste sie ihr Einverständnis mit diesen Regeln unterschreiben. Sie darf dann auch nicht mit Geld aus anderen Quellen die in den Regeln „verbotenen“ Aktivitäten zur Familienplanung durchführen. Das gleiche gilt für Malaria- oder Ernährungsprogramme. Vor Trump war das nie so. Ganz im Gegenteil: Unter George W. Bush, der das Aidsprogramm PEPFAR ins Leben gerufen hatte, stellte die Verwaltung ausdrücklich klar: die „Mexico City Policy“ gelte nicht für PEPFAR.

Erzähler:

PEPFAR steht für „President's Emergency Plan For AIDS Relief“. George W. Bush gründete die Initiative 2003, um die globale HIV/AIDS Epidemie zu bekämpfen. Doch durch Trumps erweiterte „Mexico City Policy“ gerät auch dieses Ziel in Gefahr, da viele lokale Kliniken und Gesundheitszentren, die PEPFAR Programme umsetzen, auch im Bereich der Familienplanung arbeiten. Sie können also nicht garantieren, dass sie es nicht auch mit Abtreibungen zu tun bekommen. Und damit können sie nicht die Bedingungen für Gelder aus der US-Hilfe erfüllen. Seit Trump die „Mexico City Policy“ auf die Entwicklungshilfeausgaben aller Ministerien ausgeweitet hat, sind davon Gelder in einer Höhe von acht bis neun Milliarden Dollar betroffen. Unter den

republikanischen Präsidenten seit Ronald Reagan galt die Regelung nur für die 500 Millionen Dollar im Bereich Familienplanung. Die Folgen auch für andere Programme, wie PEPFAR, seien deshalb weitreichend, meint Jennifer Sherwood. Sie arbeitet für die „amerikanische Stiftung für AIDS-Forschung“.

OT Sherwood:

So we've definitely had examples of organizations who opt to cut their outreach services, um, or their mobile services, um, because they have to retain their funds for maintaining their static services. And of course those mobile and outreach services are what, um, are services that really do benefit those populations, like young people and keepkey populations who may not be able to, to, to travel and afford to come to a static clinic.

Übersetzerin 2:

Wir haben Organisationen erlebt, die ihre mobilen Angebote eingestellt haben, um wenigstens ihre stationären weiter bezahlen zu können. Aber die mobilen Angebote erreichen gerade jene Gruppen, die nicht zu den Kliniken kommen oder sich den Besuch dort nicht leisten können, wie junge Leute oder besonders betroffene Bevölkerungsschichten.

Erzähler:

Die Folgen der „Mexico City Policy“ reichen noch weiter. Denn sie betreffen nicht nur die Organisationen, die ausschließlich mit US-Geldern arbeiten, sondern die gesamte internationale Gebergemeinschaft: Eine Hilfsorganisation, die beispielsweise in Kenia arbeitet und ihre Projekte nur teilweise mit Geldern aus den USA finanziert, darf auch Mittel aus anderen Ländern nicht für Angebote einsetzen, die der amerikanischen Verordnung widersprechen. Damit greift die Trump-Administration nicht nur massiv in die Arbeit international tätiger Hilfsorganisationen ein, sondern auch in die Entwicklungshilfepolitik anderer Länder. Etwas ratlos reagierte die Bundesregierung auf die Wiedereinführung der „Mexico City Policy“. In einer kleinen Anfrage mehrerer Abgeordneter der FDP im Frühsommer 2018 hieß es:

Übersetzer 1:

„Wie hat die Bundesregierung bisher auf die Wiedereinführung der Mexico City Policy... reagiert?“

Erzähler:

Die Antwort:

Übersetzer 1:

„Die Bundesregierung bedauert die Wiedereinführung der Mexico City Policy.“

Atmo in Kephines Klinik

Erzählerin:

In Malindi, rund 24 Flugstunden von Washington entfernt, muss Kephine Ojung'a nun ohne US-Entwicklungsgelder auskommen. Im Eingangsbereich ihrer kleinen Klinik warten einige Patientinnen auf Metallbänken darauf, dass sie drankommen. Es gibt

zwei Behandlungszimmer, einen Operationsraum und ein Labor. Ojung'a setzt sich hinter ihren einfachen Schreibtisch aus Holz. An der Decke rührt ein Ventilator in der heißen Luft, durch das geöffnete Fenster dringt von draußen das Sirren der Insekten. In der Ecke steht ein Glasschrank mit Medikamenten, der große Hängeschrank ist bis auf ein paar Infusionen leer. Ojung'a und ihr Team behandeln bis zu 25 Patienten am Tag. Weil sie im Schichtdienst arbeiten, ist die Klinik rund um die Uhr geöffnet, an sieben Tagen die Woche. So sind sie für Notfälle immer ansprechbar, und vor allem: Sie machen es denen leicht, die tagsüber Geld verdienen müssen. Oder lieber im Schutz der Dunkelheit kommen, weil sie nicht gesehen werden wollen.

O-Ton Kephine Ojung'a:

We have deliveries, we have antenatal services, postnatal services, we have immunization for the child, baby, we have general treatment, we also have, do minor surgeries. As the name suggests, the name suggests Reproductive Health Network, so STI treatment is rampant in this place. And, of course we do cancer screening in reach, we do cancer screening outreaches. We go very far. We go 70 kilometers away from here, 100 kilometers away from here just to let the woman get what she cannot get back in the village.

Übersetzerin 1:

Wir machen Entbindungen, Vorsorgeuntersuchungen und die Betreuung nach der Geburt, Impfungen für Kinder und Babys, bieten allgemeinärztliche Behandlungen und auch kleinere Operationen an. Weil ich zum „Netzwerk für reproduktive Gesundheit“ gehöre, kriegen wir natürlich sehr viele Patientinnen und Patienten mit Geschlechtskrankheiten. Und wir machen Krebsvorsorge, hier in der Klinik und im Rahmen unseres „outreach“-Programms in den Dörfern. Dafür fahren wir bis zu 100 Kilometer. Wir wollen, dass auch die Frauen dort medizinische Leistungen kriegen, die es sonst in den Dörfern nicht gibt.

Hintergrundatmo Kephines Klinik

Erzählerin:

Die „Global Gag Rule“ hat Ojung'a in vielfacher Weise getroffen: Bis 2017 wurde sie von der internationalen Organisation „Marie Stopes“ unterstützt, die sich vor allem um die medizinische Seite der Familienplanung kümmert - inklusive Abtreibungen. Mit Wiedereinführung dieser Verordnung fielen für „Marie Stopes“ innerhalb von vier Jahren weltweit rund 120 Millionen US-Dollar weg. Seitdem gehen viele kleinere Partner wie Ojung'a leer aus. Auch das „Netzwerk für Reproduktive Gesundheit“, dem sie angehört, hat durch die verschärfte Richtlinie seine komplette Finanzierung verloren, rund 100.000 Dollar im Jahr. Andere Geldgeber sprangen teilweise ein, aber das bringt nur ein Viertel des früheren Budgets.

O-Ton Nelly Munyasia:

And we are not talking about safe abortion in isolation.

Übersetzerin 1:

Wir reden nicht nur über sichere Schwangerschaftsabbrüche.

Erzählerin:

Nelly Munyasia leitet das kenianische „Netzwerk für reproduktive Gesundheit“.

O-Ton Munyasia:

This funding that we got from the U.S. government was used across. It was used for HIV screening and counseling and testing, it was used for cancer screening, it was used for contraceptives. So as much as then organizations like the organization I work for stopped receiving funding because of not complying with the Global Gag Rule, so that means that other aspects of sexual reproductive rights are violated or are affected, because we said no and we said we are not signing on to it.

Übersetzerin 1:

Die Finanzmittel der US-Regierung haben wir in allen unseren Programmen eingesetzt: für AIDS-Tests und die Beratung von HIV-Patienten, für die Krebsvorsorge, für Verhütungsmittel. Weil meine Organisation sich weigert, sich der „Global Gag Rule“ zu unterwerfen, hat sie ihre Finanzierung verloren. Davon betroffen sind nicht nur Abtreibungen, sondern auch andere Rechte im Zusammenhang mit Sexualität und Fortpflanzung. Einfach nur, weil wir zu dieser US-Richtlinie „nein“ gesagt haben.

Erzählerin:

Nun kann das Netzwerk Mitglieder wie Ojung'a kaum noch unterstützen, außerdem wurden viele Fortbildungsmaßnahmen gestrichen. Und etliche Teams, die früher in Dörfern und Städten über Verhütungsmittel aufklärten, müssen jetzt zu Hause bleiben - es sei denn, sie arbeiten nicht nur ehrenamtlich, sondern zahlen auch noch ihre Fahrten aus eigener Tasche.

O-Ton Kephine Ojung'a:

Now when the funds went low because we had now to charge. So, instead of giving for free, we started charging 200 shillings for cancer screening. Inreach, but outreaches we used to give out for free. We started charging commodities like the family planning commodities long term and the short term methods.

Übersetzerin 1:

Seit wir kaum noch Förderung bekommen, müssen wir für Leistungen Geld verlangen, die wir früher kostenlos anbieten konnten. Die Krebsvorsorge kostet jetzt zum Beispiel fast zwei Euro, nur im Outreach-Programm verlangen wir dafür immer noch nichts. Und auch Verhütungsmittel geben wir seitdem nur noch gegen Bezahlung ab.

Erzählerin:

Die Summen klingen nach wenig: beispielsweise rund acht Euro für eine Spirale oder ein Hormonstäbchen für fünf Jahre. Für eine Frau wie Beatrice, die am Tag gerade genug zum Überleben verdient, kann das so viel sein, dass sie lieber auf Verhütung verzichtet. Weil außerdem weniger Outreach-Teams unterwegs sind, sinkt die Zahl der Frauen wieder, die überhaupt wissen, welche Möglichkeiten es gibt. Um das Schlimmste zu verhindern, zahlt Ojung'a häufig drauf: gibt Verhütungsmittel billiger weiter, als sie selbst im Einkauf bezahlt. Und subventioniert die Krebsvorsorge in den Dörfern, indem sie dafür nichts verlangt. Natürlich hätte sie sich der „Global Gag

Rule“ unterwerfen können. Sie dürfte dann keine Abtreibungen mehr anbieten, nicht an andere Kliniken verweisen, müsste aus ihrem Netzwerk austreten und dürfte auch mit Marie Stopes nie wieder zusammenarbeiten.

O-Ton Kephine Ojung'a:

I have a slogan that if I don't do it, somebody else will do it the wrong way, and we will lose the girl, the village will suffer, the society will suffer and the whole nation will suffer.

Übersetzerin 1:

Ich sage immer: Wenn ich es nicht tue, wird es jemand anders auf die falsche Weise machen, die Frau kann dabei sterben. Ich habe die entsprechende Ausbildung und jahrelange Erfahrung, warum sollte ich das nicht zur Verfügung stellen? Zur Not auch unentgeltlich.

Erzählerin:

Ojung'a kann sich das leisten, weil sie einen guten Ruf und deshalb viele Patientinnen und Patienten hat. Etliche Behandlungen rechnet sie über die Krankenkasse ab, aber längst nicht alle ihre Patienten sind versichert. Vor allem die Armen können sich den Beitrag nicht leisten. Viele ihrer Kolleginnen und Kollegen stehen wirtschaftlich schlechter da, als sie mit ihrer kleinen Klinik. Ojung'a weiß allein von zwei Kliniken, die wegen der „Global Gag Rule“ schließen mussten: Ihnen war es nicht gelungen, die gestrichenen US-amerikanischen Gelder aus anderen Quellen auszugleichen. Häufig werden Patientinnen zu Ojung'a gebracht, deren Leben nach einem gescheiterten Schwangerschaftsabbruch in größter Gefahr ist. Eine Patientin ist ihr besonders lebhaft vor Augen.

O-Ton Kephine Ojung'a:

The girl, I can't remember her name, but I can remember she was around 15 years old when she came to the facility. She was still in primary. She was brought in by relatives into the facility. When I did the examination, what I first saw was a hand hanging, and I knew this was breach presentation. --- The fetus was dead because of, because the gangrene that could see, the green hand was a sign of no life. It was septic. The moment you see that green then the next fluid you'll expect is bloody with foul smell. --- When I did the examination, I got it would be around 16 weeks. So, 16 weeks, the hand was out, the client appeared very febrile, and there was very little that we could do. As we talk today, the girl is alive.

Übersetzerin 1:

Ich erinnere mich nicht mehr an ihren Namen, aber an ihr Alter, sie war etwa 15 und ging noch in die Grundschule. Verwandte hatten sie in meine Klinik gebracht. Als ich sie untersuchte, sah ich als erstes die Hand des Fötus aus ihrer Vagina hängen. Sie war grünlich, das Ungeborene also tot. Alles war schon entzündet. Sobald man diese grünliche Farbe sieht weiß man, dass das Fruchtwasser blutig sein und faulig riechen wird. Bei der Untersuchung wurde klar, dass sie etwa in der 16. Woche sein musste. Außerdem hatte sie hohes Fieber. Wir hatten also nicht mehr viel Handlungsspielraum. Aber das Mädchen hat überlebt.

O-Ton Nelly Munyasia:

We are no longer able to provide services to up to 15,000 girls and women on an annual basis. And what does this mean? That we are, if we are not providing contraceptives, then the girls are getting unplanned pregnancies, and for those who are willing to terminate and cannot access information and services of where to, then they end up in unskilled workers' hands. They end with the quacks. And what does this translate to? It translates to them risking their lives, having ruptured uterus, having to bleed till death. And we are talking of 7 women in Kenya dying every day due to unsafe abortion.

Übersetzerin 1:

Wir können jetzt im Jahr bis zu 15.000 Frauen und Mädchen weniger versorgen als früher. Wenn sie von uns keine Verhütungsmittel kriegen, werden sie vermutlich ungewollt schwanger. Und diejenigen, die abtreiben wollen, kriegen keine Informationen darüber, wo sie das auf sichere Weise tun können. Sie landen bei den Scharlatanen. Das heißt, dass sie ihr Leben riskieren, dass ihre Gebärmutter reißt oder sie verbluten. Jeden Tag sterben in Kenia sieben Frauen an den Folgen einer unsicheren Abtreibung.

Erzählerin:

Die Zahl hat die kenianische Regierung 2013 veröffentlicht, zu einer Zeit, als die „Mexico City Policy“ nicht in Kraft war. Seitdem sei die Zahl vermutlich gestiegen, meint Ojung'a.

O-Ton Kephine Ojung'a:

I don't have the exact figure, but very other week, there is something. If you listen to your colleagues talk, „Did you hear?“ „No, I didn't hear.“ „Just across the road, another died.“ „Of what?“ „Procuring an abortion.“

Übersetzerin 1:

Ich kenne die genaue Zahl nicht, aber jede zweite Woche hört man von einem Fall. Kollegen sprechen darüber und fragen: „Hast Du das mitbekommen?“ „Nein, was denn?“ „Auf der anderen Straßenseite ist wieder jemand gestorben.“ „Woran denn?“ „Durch eine Abtreibung.“

O-Ton Kenneth Mbiriti, County Government Health:

So, the number of unsafe abortions is high.

Übersetzer 1:

Die Zahl unsicherer Abtreibungen ist hoch.

Erzählerin:

Kenneth Mbiriti ist in der Regierung des Landkreises, zu dem Malindi gehört, für Fortpflanzungsmedizin und genderbasierte Gewalt zuständig.

O-Ton Kenneth Mbiriti:

Most girls actually, when they become pregnant when they are in school, most of them actually, a majority of them abort the, they procure abortion through various

non-medical ways because in government facilities again, you may not get abortion services in government facilities because of the rules that have put in our system.

Übersetzer 1:

Die meisten Schülerinnen, die schwanger werden, versuchen abzutreiben. Und viele wenden sich an nicht Nicht-Mediziner, weil wir in den staatlichen Gesundheitszentren keine Abtreibungen anbieten. Wegen der Regeln, die uns auferlegt wurden.

Erzählerin:

Also der „Global Gag Rule“. Dabei sind Abtreibungen in Kenia unter bestimmten Umständen legal.

O-Ton Nelly Munyasia:

When the life or the health of the mother is in danger, then a trained healthcare provider is allowed to provide the services, and we go further to look at what the definition health according to World Health Organization, which is mental, social, economic, physical and all that. And during the judgement on 2nd June last year again, it was expanded. When a girl or a woman has been raped then they have the right to access safe and legal abortion services.

Übersetzerin 1:

Wenn das Leben oder die Gesundheit der Mutter in Gefahr sind, darf eine ausgebildete medizinische Kraft die Schwangerschaft abbrechen. Wir haben gefragt, wie die Gefahr, die bestehen muss, definiert ist. Die Weltgesundheitsorganisation fasst darunter die psychische, soziale, wirtschaftliche, physische Gefahr. Im Juni 2019 hat ein kenianisches Gericht den legalen Rahmen noch ausgeweitet. Demnach haben Mädchen und Frauen auch nach einer Vergewaltigung das Recht auf eine sichere Abtreibung.

O-Ton Kenneth Mbiriti:

But there are very rare cases where we have had clients getting abortion services on request in government facilities. Especially after the coming of Donald Trump, the President of America, it became even more hard because after that the government withdrew even the guidelines for training of health care providers, it became almost impossible even to give services to those who come with complications of abortion after procuring the unsafe abortions.

Übersetzer 1:

Trotzdem gab es nur sehr wenige Fälle, in denen sich Patientinnen mit dem Wunsch nach einer Abtreibung an eine staatliche Klinik gewandt haben. Vor allem nicht mehr nach dem Amtsantritt von Donald Trump. Seitdem ist es überhaupt viel schwieriger geworden. Die Regierung hat jetzt sogar die Richtlinien zur Fortbildung des medizinischen Personals zurückgezogen. Jetzt gibt es kaum noch jemanden, der wenigstens diejenigen richtig behandeln kann, die wegen Komplikationen nach einer unsicheren Abtreibung zu uns kommen.

Erzählerin:

Kenneth Mbiriti ist Anfang 40 und Krankenpfleger. Er habe schon einige Frauen an den Folgen einer verpfuschten Abtreibung sterben sehen.

O-Ton Kenneth Mbiriti:

Initially, personally I felt bad. I actually aired it out with colleagues that we are causing a big problem. Clients come to us, they tell us, „I don't want this. Maybe I want to procure an abortion.“ Then we tell them, „We don't offer those services here.“ Then they go, take herbs or something, the abortion herbs or anything else that will help them procure an abortion, and then come back bleeding, and then they'll meet you with the same, same person who will help them do an MVA. So, if you look at it on the reverse, it's like you are telling this client, „Go, start. If you don't die, come I finish.“ Some of them will die eventually.

Übersetzer 1:

Vor allem am Anfang hat mich das bedrückt. Zusammen mit einigen Kollegen habe ich öffentlich darüber gesprochen, dass wir dadurch ein riesiges Problem schaffen. Schwangere Frauen kommen zu uns und sagen: „Ich möchte dieses Kind nicht austragen, ich möchte abtreiben.“ Und wir antworten ihnen: „Wir machen so was hier nicht.“ Daraufhin versuchen sie irgendetwas anderes und kommen stark blutend wieder zu uns. Dann erst kriegen sie Hilfe. Im Grunde sagen wir zu den Patientinnen: „Geh und versuche es selbst. Wenn Du nicht stirbst, kannst Du wiederkommen und ich führe das zu Ende.“ Aber einige von ihnen werden wahrscheinlich sterben.

Erzählerin:

Das widerspricht seinem Mitgefühl, seiner Hilfsbereitschaft und seinem medizinischen Ethos. Trotzdem hat er ein gewisses Verständnis für seine Regierung:

O-Ton Kenneth Mbiriti:

Actually the U.S. government is the biggest donor of our health care system in Kenyan. So, when the U.S. government puts sanction or puts conditions, then the government has to follow because most of the programs are U.S. government-funded.

Übersetzer 1:

Die US-Regierung ist der größte Geldgeber im kenianischen Gesundheitssystem. Wenn sie uns Sanktionen auferlegt oder Bedingungen stellt, muss sich die kenianische Regierung fügen, weil die meisten Programme von der US-Regierung finanziert werden.

Erzählerin:

Denn ohne Hilfe aus dem Ausland droht dem kenianischen Gesundheitssystem der Kollaps.

Sprung in die USA

Atmo Coming up next, Arizona Congressman Andy Biggs joins me to explain why over 80 members of Congress files a resolution, celebrating the 35th anniversary of the „Mexico City Policy“....

<https://afr.net/podcasts/washington-watch/2019/august/gordon-chang-andy-biggs-david-closson/>

Erzähler:

Der Sender der christlichen „American Family Association“ kündigt einen Beschluss republikanischer Kongressabgeordneter an, der an den Jahrestag der Einführung der „Mexico City Policy“ erinnern soll. Zumindest die Evangelikalen scheinen zufrieden. Ziel der US-Richtlinie ist es schließlich, die Zahl der Abtreibungen zu verringern. Ob das tatsächlich erreicht wird, haben Wissenschaftler der Stanford University in Kalifornien untersucht.

Die neuste Veränderung nach dem Amtsantritt von Donald Trump und der Ausweitung der Richtlinie konnte noch nicht berücksichtigt werden. Dennoch ergebe die Analyse der Daten ein eindeutiges Ergebnis, meint Nina Brooks. Es bestätigt den Eindruck, den auch Kephine Ojung'a vor Ort in Kenia hat.

OT Brooks:

We see lots of cases of clinics shutting down or reducing services or things like that. Then you see lower access to contraceptives, more unintended pregnancies, and then more abortion as a result. And since even in cases when it's illegal, you know, women will obtain an abortion, when they need one.

Übersetzerin 2:

Wir sehen, dass etliche Kliniken geschlossen wurden oder ihre Angebote reduziert haben. Frauen haben also weniger Zugang zu Verhütungsmitteln, was zu mehr ungewollten Schwangerschaften führt. Das Ergebnis sind mehr Abtreibungen. Denn selbst wenn es illegal ist, werden Frauen eine Schwangerschaft abbrechen, wenn das für sie nötig ist.

Erzähler:

Donald Trump hat die Initiative zu einer Ausweitung der „Mexico City Policy“ sicherlich nicht von sich aus ergriffen. Die treibende Kraft hinter dieser Politik ist eher sein Vize-Präsident Mike Pence, der als „wiedergeborener“ Christ schon lange einen direkten Draht zu den fundamentalistischen Evangelikalen in den USA unterhält. Die sahen das Team Trump/Pence als von Gott gesandt, denn auch Trump setzte im Wahlkampf 2016 ganz bewusst auf einen Schulterschluss mit der Christlichen Rechten. Er ging sogar so weit zu erklären, er werde als Präsident keine Richter ernennen, die nicht „Pro Life“ seien, also gegen Abtreibungen.

Atmo: Trump Aussage im Wahlkampf 2016 über „Pro-Life“ Richter

https://www.youtube.com/watch?v=sEP6Q_5Hqx4

Erzähler:

Das kam an: 85 Prozent der Evangelikalen stimmten 2016 für Trump. Und Trump lieferte, was er im Wahlkampf versprochen hatte. Er ernannte nur Bundes- und Verfassungsrichter, die sich gegen Abtreibungen wandten und erweiterte die „Mexico

City Policy" - ganz so, wie es Pence und viele Vertreter der Evangelikalen gefordert hatten.

Atmo: Radioprogramm über „Abortion in Louisiana“

<https://afr.net/podcasts/airing-the-addisons/2020/march/abortion-clinics-closed-in-louisiana-due-to-coronavirus-interview-with-daniel-henderson-on-his-book-glorious-finish/>

„Saying that all to set up this story from LifeNews, which I thought was incredible, Louisiana is officially the first abortion free State in the Country...wow, wow“

Übersetzerin 2:

„Das bringt mich zu der Meldung von LifeNews, die ich unglaublich finde....Louisiana ist offiziell der erste abtreibungsfreie Bundesstaat im Land“

Erzähler:

Das „American Family Radio“ jubelte. Corona-bedingt mussten im März die letzten Kranken-Stationen in Louisiana, die Abtreibungen durchführten, schließen. Louisiana gehört zu den Staaten am Mississippi, die im „Bible Belt“, dem „Bibeltgürtel“ liegen. Hier in den amerikanischen Südstaaten, befindet sich auch ein Hauptquartier des Feldzugs gegen Abtreibung. In der Kleinstadt Tupelo im Bundesstaat Mississippi hat die „American Family Association“, kurz AFA, ihren Sitz. Sie ist eine der führenden Organisationen der Christlichen Rechten in den USA. Um sich Gehör zu verschaffen, betreibt sie seit Ende der 90er Jahre eine eigene Radiostation, das „American Family Radio“. Dessen „Pro-Life“ Programme werden auf über 180 Stationen USA-weit ausgestrahlt. Die „Association“ und die Sendestudios sind in einem Flachbau am Rande der Stadt untergebracht, nicht weit von Elvis Presleys Geburtshaus entfernt. Direkt am Haupteingang steht eine Bronzetafel mit den zehn Geboten. Innen wirkt alles freundlich und warm, viele Bücherregale und Tische, mit christlicher Literatur. An den Wänden hängen ein paar US-Flaggen und verschiedene Auszeichnungen von anderen evangelikalen Organisationen.

Atmo: Abtreibungsthema „on air“

<https://afr.net/podcasts/the-hamilton-minute/2020/march/wicked-pelosi/>

Erzähler:

Don Wildmon hat die „American Family Association“ 1977 gegründet, als sich evangelikale Gruppen in die amerikanische Politik einzumischen begannen. Ihr Ziel: eine christliche Organisation aufzubauen, die sich gegen die angebliche moralische Verlotterung Amerikas einsetzt, gegen Pornografie und Abtreibung, und stattdessen für angeblich christliche Werte wirbt.

OT Wildmon:

Well, Americans generally speaking, don't believe in the government paying for abortion either in the US or paying, uh, reverently internationally because, uh, uh, abortion is very controversial. And 50% of the public believes it's killing.

Übersetzer 2:

Grundsätzlich glauben Amerikaner nicht daran, dass die Regierung für Abtreibungen zahlen sollte, weder in den USA, noch woanders. Abtreibung ist umstritten. 50 Prozent der Amerikaner sind davon überzeugt, dass es Mord ist.

Erzähler:

Tim Wildmon ist der Sohn von AFA-Gründer Don Wildmon und derzeit Präsident der „American Family Association“.

OT Wildmon:

Well, I was invited to be on the, uh, what's technically called the faith advisory council for president Trump, uh, a couple months ago, It's not a, uh, paid position, uh, But it does consist of a lot of, uh, primarily Christian leaders from across America who the president and his team have asked, you know, to pray for him because he does believe in prayer and, uh, and also to advise him on issues that matter to Christians.

Übersetzer 2:

Ich wurde vor ein paar Monaten dazu eingeladen, am „Beirat für Glaubensfragen“ von Präsident Trump teilzunehmen. Das ist keine bezahlte Position, das Gremium besteht aus christlichen Führern aus allen Teilen Amerikas. Alle wurden vom Präsidenten und seinem Team gefragt, ob sie für ihn beten und ihn in allen christlichen Angelegenheiten beraten würden.

Erzähler:

Tim Wildmon ist Ende 50, lacht gerne, hat ständig eine Tasse mit dünnem Kaffee in der Hand. Er trägt eine Baseballmütze, die sein schütteres Haar verdeckt. Wildmon freut sich sichtlich über den Besuch eines Reporters aus dem linken Oakland, wo Donald Trump bei seiner Wahl zum Präsidenten gerade mal vier Prozent der Stimmen erhalten hatte. In der Redaktionskonferenz zur Morgensendung „Today's Issues“, die von Wildmon persönlich moderiert wird, bekommt jedes Thema einen evangelikalen Dreh. Vor der Corona Krise drehte sich die Diskussion in dem Besprechungsraum vor allem um den Wahlkampf der Demokraten:

*Atmo Redaktionskonferenz***Erzähler:**

Nachdem die Themen für die kommende Sendung festgelegt sind, nimmt sich Tim Wildmon ausgiebig Zeit für das Interview über die „Mexico City Policy“ und die Haltung seiner Organisation dazu.

OT Wildmon:

Well, quite frankly, it's not the responsibility of the United States to take care of the world, you know?

Übersetzer 2:

Also, weißt Du, es ist nicht die Verantwortung der Vereinigten Staaten für die Welt zu sorgen.

Erzähler:

Wildmon auf die Frage, warum er die „Mexico City Policy“ unterstütze.

OT Wildmon:

If they get pregnant because they have sex in another country, that's pretty much how it happens, you know, and I'm sorry that they get STDs and unwanted pregnancies. But that shouldn't prevent us, the US, from having a policy where we don't pay for abortions.

Übersetzer 2:

Wenn sie schwanger werden, weil sie Sex in diesen Ländern haben, ungewollt schwanger werden und dabei auch noch Geschlechtskrankheiten kriegen, tut mir das leid. Aber das sollte uns, also die USA, nicht davon abhalten, eine Richtlinie umzusetzen, die dafür sorgt, dass Abtreibungen mit unserem Geld nicht finanziert werden. Wir können nicht zulassen, dass mit unseren Steuern das Töten ungeborener Babys bezahlt wird.

Wechsel nach Kenia**O-Ton Kenneth Mbiriti:**

We started tracking the teenage pregnancy in the last three years, and the peak was 2018 where we had 33% of all teenage girls having pregnancy, presenting in pregnancy in our facilities. After that period, then we did a lot of sensitizations, we did a lot of interventions and it has gone down to 19.7% in 2019.

Übersetzer 1:

Vor drei Jahren haben wir angefangen, die Teenager-Schwangerschaften zu zählen. Der Höhepunkt war 2018: 33 Prozent der Teenagerinnen, die in eine staatliche Gesundheitseinrichtung kamen, waren schwanger. Daraufhin haben wir sehr viel Aufklärung betrieben und einige Maßnahmen ergriffen. Dadurch ist die Zahl zurückgegangen, 2019 waren es 19,7 Prozent.

Erzählerin:

Kenneth Mbiriti, der im Gesundheitsministerium seines Landkreises arbeitet, setzte sich mit Kephine Ojung'a und Nelly Munyasia vom kenianischen „Netzwerk für reproduktive Gesundheit“ zusammen. Zu der Arbeitsgruppe stießen auch einige Abgeordnete aus dem Parlament des Landkreises. Das Ziel: Herauszufinden, warum so viele Teenager schwanger werden. Sie fuhren in ein Dorf, in dem besonders viele Mädchen ein Kind erwarteten und deshalb die Schule abbrachen.

O-Ton Kephine Ojung'a:

It's almost 80 kilometers from here, so quite interior. // We interviewed them. „How did they get pregnant? What could be the problem? Is it the poverty? Is it the boda boda issue? ...” You understand the boda bodas? The motorbike people? They pay small fees to them, like 50 shillings to go with them, have unprotected sex, and the aftermath probably could be HIV/AIDS, STIs and pregnancies. And we learned a lot. We learned a lot and everybody was, „Is it true? Does it happen close to us here, and yet we are in town and we don't know things are happening behind us?”

Übersetzerin 1:

Es ist etwa 80 Kilometer von Malindi entfernt, also ziemlich abgelegen. Wir führten Interviews: „Wie seid ihr schwanger geworden? Was könnte das Problem sein? Ist es Armut? Ist es das Problem mit den Boda-Boda-Fahrern, den Motorrad-Taxifahrern? Die Boda-Boda-Fahrer zahlen den Mädchen ein bisschen Geld. Dafür kriegen sie ungeschützten Sex. Und die Mädchen haben danach vielleicht Aids, eine Geschlechtskrankheit oder sind schwanger. Wir haben bei diesen Gesprächen sehr viel gelernt. Wir haben uns alle gefragt: „Ist das wirklich wahr? So etwas passiert in unserer Nähe, und wir, die wir in der Stadt leben, haben nicht die geringste Ahnung von dem, was hier los ist?“

Erzählerin:

Nach diesen ersten Interviews wollten sie einen gründlicheren Überblick und organisierten ein größeres Treffen. Sie luden Motorradfahrer ein, fünf Frauen, Vertreter des Bildungsministeriums und des Ministeriums für Geschlechtergleichheit; alle Stellen, die mit der Frage der Schulabbrecher, schwangeren Teenagern und verfrühten Ehen zu tun haben könnten.

O-Ton Kephine Ojung'a:

Every other woman, the 5 women we selected was coming up with a story. „If you didn't know, we know we want to tell you, that our girls together with the teachers, the teachers look for men who are capable, who have the money. Then, the teacher is paid by that kind of a man to look for a girl from school. Looking for a girl from school, this teacher will pay very little money to the girl and the girl will go with the man who paid the fee. When the girl goes home, the girl has some money. She is able to buy flour for ugali, and the mother does not ask where the money has come from. So, we factored everything under the umbrella of poverty.

Übersetzerin 1:

Jede der fünf Frauen, die wir eingeladen hatten, erzählte uns diese Geschichte. Sie sagten: „Doktor, wenn Sie das noch nicht wissen, wollen wir ihnen erzählen, dass die Mädchen hier mit den Lehrern zusammenarbeiten. Die Lehrer suchen Männer mit ausreichend Geld, die Sex wollen. Die Männer bezahlen die Lehrer dafür, dass sie ihnen eine Schülerin aussuchen. Von dem Geld gibt der Lehrer der Schülerin ein kleines bisschen ab, und das Mädchen geht mit dem Freier mit. Wenn sie abends nach Hause kommt, hat sie etwas Geld in der Tasche. Sie kann Maismehl für das Abendessen kaufen, und die Mutter wird sie nicht fragen, wo sie das Geld herhat. Wir haben daraus geschlossen, dass das alles mit Armut zu tun hat.

Wechsel zurück in die USA

*11 Atmo Opener für die Sendung The Awakening with Bishop E.W. Jackson:
„And now a warrior for the word of god and the constitution of the United States...“
<https://afr.net/podcasts/the-awakening-with-bishop-ew-jackson/2020/march/chuck-schumer-threatens-supreme-court-justices/>*

Erzähler:

Zurück in Tupelo, Mississippi, bei Tim Wildmon, dem evangelikalen Berater von Präsident Donald Trump. Er findet es nicht problematisch, dass viele Organisationen aus dem Bereich der allgemeinen Gesundheitsversorgung ihre finanzielle Grundlage verlieren, wenn die „Mexico City Policy“ umgesetzt wird.

OT Wildmon:

I respectfully don't agree that that, uh, there's nothing being done, uh, that places will have to close. If they have to close, uh, then stop doing abortions and then you won't have to close. It's not, it's not complicated. Okay. I know for people who have a different view of abortion, maybe they think that's unreasonable, but it's very reasonable. If you think about it from our perspective.

Übersetzer 2:

Wenn sie wegen der „Mexico City Policy“ dicht machen müssten, brauchen sie bloß keine Abtreibungen mehr durchzuführen, dann müssen sie auch nicht schließen. Es ist nicht so kompliziert. Für Leute, die eine andere Meinung zur Abtreibung haben, ist das vielleicht unsinnig, aber es ist total sinnvoll, wenn man das aus unserer Perspektive betrachtet.

Atmo AFR-Sendung (im Original stehen lassen):

„From the heart of our nation's capital, here is Family Research Council's president Tony Perkins... Welcome to „Washington Watch“, coming straight up another victory for the unborn. Secretary of State, Mike Pompeo, announcing earlier today, that the „Mexico City Policy“, which prevents tax dollars being used or fund abortion in our overseas spending is being expanded to quote „the broadest extent possible“...

Erzähler:

In der Sendung „Washington Watch“ von Wildmons „American Family Radio“ berichtet der Moderator Ende März 2019 davon, dass die „Mexico City Policy“ noch einmal erweitert wurde. Außenminister Mike Pompeo, ein erklärter Befürworter der Verordnung, habe sie nun auch auf Subunternehmer ausgeweitet. Also auf Organisationen, die indirekt Gelder aus den USA erhielten. Tim Wildmon war noch nie in Afrika. Aber für ihn ist klar: Wer gegen Abtreibung in den USA ist, muss auch gegen Abtreibungen in anderen Ländern sein. Dafür stehe Donald Trump. Und deshalb kämpfen er und andere evangelikale Christen in den USA für seine Wiederwahl.

OT Wildmon:

If you've got a Democrat in the white house, that's one of the first things they're going to do is reverse it. That's why we think it's important that we, uh, uh, elect a prolife president or in this case reelect a pro-life president. Um, uh, Donald Trump, he's fulfilled all his, uh, uh, at least all the pro-life promises I can think of. Hey, he made, he has followed through with, I think president Trump got 83% of the evangelical Christian vote in 16, and that'll probably be the same in the upcoming fall election here.

Übersetzer 2:

Wenn ein Demokrat ins Weiße Haus einzieht, wird er als erstes diese Politik rückgängig machen. Deshalb glauben wir, dass es wichtig ist, einen „Pro Life“-Präsidenten zu wählen oder wiederzuwählen. Donald Trump hat all seine „Pro-Life“-Versprechen eingelöst. 2016 hat er etwa 83 Prozent der evangelikalen Stimmen bekommen und das wird vermutlich bei der kommenden Wahl wieder so sein.

Sprung zurück nach Afrika, jetzt Uganda

Atmo Vortrag Verhütungsmethoden

Erzählerin:

Trotz aller Kürzungen von Mitteln aus den USA: Familienplanung in Afrika geht weiter. Ein Outreach-Team der NGO „Marie Stopes“ ist an diesem Morgen in das Dorf Buserengenyu im Westen Ugandas gekommen. Die Siedlung ist fünf holprige Autostunden von der nächsten größeren Stadt Hoima entfernt, wobei die Fahrt nur mit dem Geländewagen zu bewältigen ist. In der Regenzeit ist es vermutlich unmöglich, das Dorf zu erreichen. Etwa 50 Frauen sitzen im Gras, sie lauschen Fiona Isekenya und einem ihrer Kollegen. Die beiden erzählen ihnen, welche Methoden der Verhütung es gibt.

Erzählerin:

Einige der Frauen haben ihre Kinder dabei, manche stillen, während sie zuhören. Isekenya hat einen blauen Koffer mitgebracht, in dem sind verschiedene Verhütungsmittel: Kondome, die Pille, Verhütungsstäbchen und Spirale. Und ein blauer erigierter Plastikpenis zum Üben mit den Kondomen. Sie und ihr Kollege klären die Frauen auch über Gebärmutterhalskrebs auf. Wer möchte, wird gleich daraufhin untersucht. Unter den Zuhörerinnen ist Susanna Zaitarokye. Sie hat für diesen Tag ihr bestes Kleid angezogen, es ist grün, die Farbe der Hoffnung. Vermutlich ein Zufall, viel Auswahl bei der Kleidung hat Susanna nicht. Um heute hier sein zu können, hat sie einige Anstrengungen auf sich genommen.

O-Ton Susanna Zaitarokye:**Übersetzerin 1:**

Wenn man mit dem Boda-Boda fahren würde, müsste man von mir zu Hause bis hierher 5000 Shilling bezahlen. Weil ich kein Geld habe, bin ich zu Fuß gegangen. Ich bin um vier Uhr morgens los und war um neun Uhr hier.

Erzählerin:

5000 ugandische Shilling sind umgerechnet etwa 1,20 Euro - zusammen mit der Rückfahrt 2,40. Geld, das Susanna an diesem Morgen erstens nicht hat und zweitens dringender für Essen braucht, als für eine Motorradfahrt. Also ist sie losgegangen als alles noch dunkel war und fünf Stunden lang mit leerem Magen marschiert, weil nichts Essbares im Haus war. Aber jetzt ist sie so aufgeregt, dass sie die Müdigkeit und den Hunger nicht spürt. Die 34-Jährige war 12 Mal schwanger, sieben ihrer Kinder haben überlebt. Das älteste ist 18 Jahre alt, das jüngste sechs Monate. Gleich wird sie ein Implantat eingesetzt bekommen, das weitere Schwangerschaften unterbindet.

O-Ton Susanna Zaitarokye:

Übersetzerin 1:

In den letzten zwölf Jahren war ich schon viele Male hier, um ein Implantat zu bekommen. Aber bisher hatte ich nie Glück. Wenn ich hier war, waren immer alle Verhütungsmittel schon ausgegeben.

Atmo Gespräch Krankenschwester/ Susanna

Erzählerin:

Später sitzt Susanna in einem weitgehend leeren Raum in dem neu gebauten staatlichen Gesundheitszentrum, das fast noch im Rohbau ist. Eine Mitarbeiterin von „Marie Stopes“ informiert sie noch einmal gründlich und klärt sie über die Vor- und Nachteile aller Methoden auf. Susanna soll sich bewusst für diejenige entscheiden können, die ihr persönlich am angenehmsten ist.

Erzählerin:

In Uganda dürfen die Teams von Marie Stopes die staatlichen Einrichtungen nutzen, obwohl auch die ugandische Regierung US-Entwicklungsgelder bekommt. Aber das Kooperationsverbot, das private Organisationen trifft, gelte für Regierungen nicht, erklärt das Team von Marie Stopes. Die Organisation ist eine der größten weltweit, was Programme zur Familienplanung angeht. In Uganda wächst die Bevölkerung jedes Jahr um fast vier Prozent, jeder vierte Teenager ist schwanger. Dagegen will die ugandische Regierung etwas tun.

Weil die eigenen Mittel dafür nicht reichen, braucht sie die Unterstützung von Marie Stopes.

O-Ton Susanna Zaitarokye:

Übersetzerin 1:

Ich wollte nicht so oft schwanger werden und nicht so viele Kinder haben. Drei vielleicht, dann hätte das Älteste einen Vorsprung gehabt und in die Schule gehen können. Wenn die Jüngeren alt genug gewesen wären, hätte ich sie auch in die Schule schicken können. Alle hätten etwas lernen können.

Erzählerin:

Susanna und ihr Mann leben von dem, was ihr Acker hergibt. Für Schulgebühren, Stifte und Hefte für so viele Kinder reicht es nicht. Am meisten Bildung hat ihr ältester Sohn, der 18-Jährige konnte immerhin die 7. Klasse abschließen. Bei dem zweitältesten reichte das Geld nur noch bis zur 3. Klasse. Auch der 11-Jährige sitzt untätig zu Hause, weil sie das Unterrichtsmaterial für ihn nicht bezahlen können. Nur die Vier- und die Achtjährige versuchen im Moment, in die Schule zu gehen.

O-Ton Susanna Zaitarokye:

Übersetzerin 1:

Mir tut das unglaublich leid für meine Kinder. Diejenigen, die zu Hause bleiben müssen, haben es ja früher versucht. Sie sind jeden Morgen in die Schule gegangen, aber wenn sie nicht die nötigen Materialien dabei hatten, wurden sie nach Hause gejagt. Am nächsten Tag wiederholte sich das, bis sie nicht mehr hingegangen sind. Jetzt sitzen sie zu Hause und haben nichts zu tun. Sie weinen manchmal, weil sie nicht in die Schule gehen können.

Erzählerin:

Susanna macht sich keine Illusionen, was die Zukunft ihrer Kinder angeht:

O-Ton Susanna Zaitarokye:**Übersetzerin 1:**

Das wird ein Leben voller Leid.

Erzählerin:

Glück hat sie mit ihrem Mann, der schon vor Jahren vorschlug, dass sie verhüten sollten. Bis sie nun endlich die Gelegenheit hat, wurde sie noch mehrmals schwanger. In Uganda gibt es viele Frauen wie sie: Nach einer UN-Studie von 2019 haben ein Drittel aller Frauen, die gerne verhüten würden, keine Möglichkeit dazu. Das ist sicher ein Grund für das hohe Bevölkerungswachstum: im Durchschnitt bekommt jede Uganderin mindestens 5 Kinder.

Atmo Frauen sitzen zusammen

Erzählerin:

Susanna Zaitarokye will sich im Kreis der anderen Frauen noch einen Moment lang ausruhen und wird sich dann auf den Heimweg machen. Wenn alles gut geht, ist sie vier Stunden später zu Hause, kurz vor Einbruch der Dunkelheit. Gegessen haben wird sie bis dahin nur die drei Krapfen, die ihr jemand während des Wartens geschenkt hat.

Atmo Clip Marie Stopes, teenage pregnancy

Übersetzer 1:

„Hey, Bugona, Du siehst beunruhigt aus!“

Übersetzer 2.:

„Das liegt an meiner Tochter, Alter! Wir setzen so viel Hoffnung in sie. Sie hat schon sexuelle Kontakte, obwohl sie erst 17 ist. Oh mein Gott!“

Übersetzer 1:

„Ich habe gute Nachrichten für Dich! Marie Stopes möchte, dass die jungen Leute über Verhütungsmethoden informiert sind!“

Erzählerin:

Mit Clips wie diesen wirbt die Organisation Marie Stopes in ugandischen Städten für die Familienplanung. Für Radioclips, die in den Dörfern ausgestrahlt werden, fehlt seit der Wiedereinführung der „Mexiko City Policy“ das Geld. Aber die Folgen sind nicht nur finanzieller Art, betont Carole Sekimpi, Leiterin von Marie Stopes in Uganda. Durch die konservative Haltung der US-Regierung habe sich auch das gesellschaftliche Klima verändert. Denn die US-Regierung ist auch in Uganda der größte Geldgeber im Gesundheitsbereich. Deshalb hat sie großen Einfluss auf die ugandische Politik und die gesellschaftlichen Debatten.

O-Ton Carole Sekimpi:

The conservatives are a lot more active and I think they have moved away from being diplomatic to sending real direct jabs at people providing services to women and girls and everything that they consider immoral.

Übersetzerin 1:

Die Konservativen sind viel aktiver geworden, und sie haben das Gefühl, dass sie nicht mehr diplomatisch sein müssen. Stattdessen greifen sie diejenigen direkt an, die Frauen und Mädchen Hilfsangebote machen, die sie für unmoralisch halten.

Erzählerin:

Die Strategie der konservativen, häufig evangelikalischen Gruppen: Kampagnen in sozialen Medien, Petitionen, Klagen.

O-Ton Carole Sekimpi:

So they can be really annoying. I don't think they're a real threat because usually when you look at their petitions and the cases that they bring against institutions like mine, they are based on nothing. They are merely gossip.

Übersetzerin 1:

Sie können nervig sein, aber ich glaube nicht, dass sie eine wirkliche Gefahr darstellen. Wenn man sich ihre Petitionen und Klagen ansieht, die sie gegen Organisationen wie meine führen, dann stellt man fest, dass sie haltlos sind. Nichts als Gerüchte.

Erzählerin:

Folgen hätten die ständigen Kampagnen aber schon, meint Carole Sekimpi: alles, was mit Sexualität zu tun habe, sei nun wieder mit einem größeren Stigma behaftet.

*Atmo im Treppenhaus***Erzählerin:**

In Nairobi ist die Stimmung womöglich noch etwas angespannter. Der Hauptsitz des „Netzwerks für Reproduktive Gesundheit“, dem Kephine Ojung'a und Nelly Munyasia angehören, ist nicht einfach zu finden. Die Adresse führt zu einem mehrstöckigen Wohnhaus in einem Viertel der Mittelschicht. Ein Hinweisschild gibt es weder außen an der Fassade noch im Treppenhaus.

O-Ton Nelly Munyasia:

They target organizations, they target you on social media. But we know they could decide to even target individuals, especially they are able to pick up like my face, probably we could meet them on the street and again they decide to intimidate or harass you. So we are really careful even as individuals in terms of where you go, who do you interact with? Whom do you bring in your space? Even at our office, we really want to be sure who is coming to our office so that we are taking care of that aspect of security.

Übersetzerin 1:

Sie greifen Organisationen wie uns in den sozialen Medien an. Aber wir wissen, dass sie ihre Strategie ändern und auch Einzelpersonen angreifen könnten. Sie kennen ja mein Gesicht, sie könnten mich auf der Straße einschüchtern oder bedrohen. Wir sind also sehr vorsichtig, jede Einzelne fragt sich: wo gehe ich hin? Mit wem habe ich Kontakt? Wir lassen auch nicht jeden in unser Büro. Das ist für uns eine Frage der Sicherheit.

Erzählerin:

Dass der Sitz des „Netzwerks für Reproduktive Gesundheit“ kaum zu finden ist, gehört also zur Sicherheitsstrategie. Solche Vorsichtsmaßnahmen seien nicht immer nötig gewesen.

O-Ton Nelly Munyasia:

Since the Global Gag Rule was effected, we've seen the rise in opposition, and these are people that are speaking against abortion and LGBTQI and all that. So, locally we've seen them put billboards in town. Last year they had put billboards strategically at traffic lights, and they were saying „Abortion is Murder,“ they had all this kind of information on it, and we thought they were misinforming the public, because the Constitution is very clear about it. And we feel they are highly funded.

Übersetzerin 1:

Seit die „Global Gag Rule“ wieder eingesetzt wurde, erleben wir deutlich mehr Widerstand. Das sind Leute, die sich gegen Abtreibung stellen, gegen Lesben, Schwule, Transgender. Letztes Jahr haben sie in den Städten an Ampeln große Werbetafeln angebracht, darauf hieß es: „Abtreibung ist Mord!“ All diese Parolen sind eine Irreführung der Öffentlichkeit, weil unsere Verfassung sehr klar ist, was das angeht. Wir haben das Gefühl, dass diese Gruppen von irgendwoher sehr viel Geld bekommen.

Erzählerin:

Aber Carole Sekimpi, Leiterin von Marie Stopes in Uganda, sieht nicht nur Negatives in der Verhärtung der Fronten.

O-Ton Carole Sekimpi:

For me, in the last 4 years since this rule got enacted, I have had to personally buy the Marie Stopes mission. You have to believe in yourself and do it because you believe it and do it despite the hardship because you know what you're doing is adding value for women. That's brilliant because then we're building an army of people who actually appreciate what it means to empower homes and families by empowering women and girls. So the Gag Rule is a big problem and it comes with all of these things, but there are the effects that I don't think the Gag people anticipated that are coming through.

Übersetzerin 1:

Ich habe in den vier Jahren, seit die „Global Gag Rule“ wieder eingesetzt wurde, die Mission von Marie Stopes erst so richtig verinnerlicht. Je mehr Widerstand Du erlebst, desto mehr musst Du an Dich selbst glauben und an das, was Du tust. Dann wirst Du trotz aller Widerstände weitermachen, weil Du weißt, dass Du den Frauen

etwas sehr Wertvolles für ihr Leben anbietest. Das ist großartig, weil wir auf diese Weise eine Armee von Menschen aufbauen, die dafür kämpfen, Mädchen und Frauen die Verfügungsgewalt über ihr Leben zu geben. Das stärkt auch die Familien. Die „Global Gag Rule“ ist ein großes Problem. Aber sie hat auch positive Auswirkungen, mit denen die Befürworter dieser Politik bestimmt nicht gerechnet haben.

Erzählerin:

Das betrifft sogar den Wegfall der Finanzierung aus den USA. Zum Teil sprangen andere Regierungen und private Geld-Geber in die Bresche. Aber nicht alles konnte dadurch ausgeglichen werden. Der Wegfall der US-Gelder habe ein grundsätzliches Problem deutlich gemacht, meint Sekimpi: die Abhängigkeit ihrer Organisation von Spendengeldern.

O-Ton Carole Sekimpi:

So we are moving away from the purely NGO thinking, trying to do some commercial things, trying to make sure that we're here for the long term. So back then if they left, we would collapse. Today if they left, we would continue because we are developing our resilience by making sure that, you know, we do low cost sustainable ventures to make sure that, you know, when women see us today and they come back tomorrow, they will find us.

Übersetzerin 1:

Wir entfernen uns von dieser reinen Denkweise einer Hilfsorganisation, die von Spenden abhängig ist. Wir wollen selbst Geld erwirtschaften um sicherzustellen, dass wir langfristig arbeiten können. Damals waren wir am Ende, wenn die Spendenflüsse aufhörten. Wenn sich heute alle unsere Geldgeber zurückziehen würden, könnten wir weitermachen, weil wir eigene Einnahmen haben. Nur so können wir sicherstellen, dass wir für unsere Patientinnen immer noch da sind.

Absage:

Bittere Pillen für Afrika

Trumps Gesundheitspolitik und die Folgen

Von Bettina Rühl und Arndt Peltner

Es sprachen:

Isabella Bartdorff, Stefan Roschy, Sonja Dengler, Catharina Kottmeier, Sebastian Mirow und Nikolaj Alexander Brucker

Ton und Technik: Daniel Senger und Angela Raymond

Regie: Karin Hutzler

Redaktion: Wolfram Wessels

Produktion: Südwestrundfunk mit dem Deutschlandfunk 2020